

Das fängt ja gut an!

Liebe Gerlinde,

du hast dich sicher gefragt, warum ich nicht zu deiner Silvesterparty erschien. Es tut mir leid und ich bedaure es sehr, hätte es doch ein ganz spezieller Moment für dich und für mich werden sollen. Vielleicht habe ich gar die Chance meines Lebens verpasst. Ich hoffe, nicht!

So war es geplant: Ich wollte spätestens um einundzwanzig Uhr losfahren, hatte eine Flasche Veuve Clicquot kaltgestellt, den Brief mit meinen Neujahrswünschen in meine Manteltasche gesteckt, damit ich ihn ja nicht vergesse, die Tragtasche mit der Überraschungstischbombe vor die Ausgangstüre gestellt. Um acht Uhr wollte ich ein Schinken-Ei-Sandwich essen, dazu ein Glas Chablis trinken, dann duschen, den dunkelblauen Anzug mit dem weissen T-Shirt anziehen, ohne Hemd und Krawatte, um nicht over-dressed zu erscheinen. Für die Fahrt mit der S-Bahn rechnete ich achtundzwanzig Minuten. So wäre ich nach dem zweiminütigen Fussmarsch genau um einundzwanzig Uhr dreissig bei dir eingetroffen, nicht unanständig früh, aber auch nicht auffallend spät. Schon auf der Strasse hätte mich das Stimmengewirr und die Musik einer fröhlichen Gesellschaft willkommen geheissen. Die Gäste wären dichtgedrängt in deinem Wohnzimmer gestanden. Du hättest mich mit einer stürmischen Umarmung begrüsst und mich Karl vorgestellt, dem ich ein eisiges Lächeln geschenkt hätte. Kurz nach Mitternacht hätte ich meine Tischbombe platzen lassen. Während die Gäste mit dem Einsammeln der Trompeten, Luftschlangen und Pappnasen beschäftigt gewesen wären, hätte ich dich ins Nebenzimmer gezogen, dir meinen Brief überreicht und dich geküsst. Natürlich hätte ich darauf geachtet, dass Karl nicht in der Nähe gewesen wäre. Er sollte ja erst später erfahren, dass ich dich am dritten Januar zum Skifahren nach Arosa entführen würde.

Es lief dann nicht ganz nach Plan. Nachdem ich das Sandwich mit dem Chablis hastig verschlungen hatte, rutschte ich in der Dusche aus, versuchte am Duschvorhang Halt zu finden, fiel rückwärts ins Badezimmer, schlug mit dem Hinterkopf am Boden auf und blieb liegen. Nach ein paar Minuten rappelte ich mich mit brummendem Schädel auf. «Das fängt ja gut an!» knurrte ich, während ich mich in aller Eile anzog, aus der Wohnung stürmte, den Aufzug bestieg, was ich sonst nie mache. Mit einem merkwürdigen Rucken setzte sich der Lift in Bewegung. Zwischen der dritten und zweiten Etage ging das Licht aus und die Kabine blieb ächzend stehen. Fluchend drückte ich alle Knöpfe, schlug mit der Faust gegen das Bedienungstableau, rüttelte an der Tür, vergebens. Der Lift stand still.

Ich durchsuchte die Taschen meines Mantels nach dem Handy und fand nur den Brief. «Verdammt!» Ich hatte Handy und Wohnungsschlüssel auf dem Küchentisch liegen gelassen! Panik fuhr mir in die Knochen. Im Dunkeln tastete ich nach dem Alarmknopf, presste, doch nichts geschah. Im Treppenhaus herrschte eine unheimliche Stille. Alle Hilferufe verhallten ungehört. Scheinbar waren alle Hausbewohner bei einer Silvesterfeier, im Konzert oder irgendwo. Verzweifelt schrie und hämmerte ich, kickte gegen die Kabinenwand, versuchte mit den Fingern die Tür aufzuzwängen.

Nach einer Stunde sackte ich erschöpft und ratlos zu Boden. In einem Anflug von Galgenhumor löste ich die Verschlusskappe des Champagners und drückte den Korken heraus, bis er mit einem Knall an die Kabinendecke flog. «Prosit Neujahr», grölte ich in die Dunkelheit und trank einen kräftigen Schluck aus der Flasche. Ich stellte die Tischbombe auf den Teppichboden, holte das Feuerzeug aus der Tasche und setzte die Zündschnur in Brand. Vielleicht könnte ich so den Brandalarm auslösen. Mit einem

dumpfen Knall flogen mir die Scherzartikel um die Ohren. Der beissende Rauch stieg mir in die Nase. Sonst passierte nichts. Resigniert sank ich in die Ecke und trank Champagner.

Ich musste eingeschlafen sein. Stimmen und Gepolter weckten mich auf. Es roch nach Alkohol und Urin. Meine Hose klebte an meinen Beinen. Die leere Champagnerflasche rollte über den Teppichboden, auf dem die stinkende Hülle der Tischbombe und die Scherzartikel herumlagen. Langsam setzte sich die Kabine in Bewegung. Frau Schüssler aus dem zweiten Stock begrüßte mich im Morgenmantel: «Herr Irniger, was ist denn passiert?»

«Das fängt ja gut an!», fauchte ich. «Wie spät ist es?»

«Acht Uhr».

Ich drückte mich an Frau Schüssler vorbei, die die Nase rümpfte, murmelte eine Entschuldigung, dankte dem Monteur und wollte mich, in meine Wohnung verziehen. Da fiel mir ein, dass der Wohnungsschlüssel drinnen auf dem Küchentisch lag. Es dauerte eine Stunde, bis ein leicht übernächtiger Handwerker vom Schlüsselnotdienst die Türe in professioneller Einbrechermanier öffnete.

Liebe Gerlinde,

So war mein Start ins neue Jahr. Ich versuchte, dich zu erreichen, aber du gingst nicht ans Telefon. Darum schreibe ich dir diese E-Mail. Ich möchte immer noch am dritten Januar mit dir nach Arosa fahren. Ruf mich bitte an.

Herzlich, August

Zehn Minuten später traf Gerlindes Antwort ein:

Lieber August, schade dass du es nicht an meine Silvesterparty geschafft hast. Wir haben dich vermisst. Mit Skifahren in Arosa wird leider nichts. Ich bin am Flughafen. In einer Stunde geht unser Flug nach Mallorca. Karl lässt dich grüssen.

Alles Gute im neuen Jahr.

Gerlinde